Tragen und getragen

Predigt am 7. April 2019, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Konfirmationsgottesdienst – Sonntag Judika
Pfr. Roland A. Durst

Das Wetter war gut.
Nach der Mittagspause mit Sonnenbad und Wespenbesuch machten wir uns wieder auf den Weg. Die einen reitend auf einem Maultier, die Anderen Zaumzeug haltend und nebenher gehend. Schweigen war angesagt. Und nachdenken. Darüber nämlich, was Dich trägt.
20 Minuten können schier unerträglich lange sein.
Aber es gelang, die Stille auszuhalten und dem einen oder anderen Gedanken zu folgen.

Einige Wochen später. Die gleiche Frage nochmals – und vor Euch lag ein leeres, frühlingsgrünes Papier. ‚Was trägt Dich?' Auf allen Zetteln stand ein Begriff zu lesen:
Die Familie. Sie trägt und gibt Halt. Sie ist da, egal ob es mir gut geht oder schlecht.

Ich gratuliere Ihnen, liebe Eltern, Geschwister und Grosseltern zu diesem berührenden und wunderbaren Ja!
Sie alle sind es, worauf diese 15 jungen Menschen ihr Vertrauen bauen. Im Laufe der letzten rund 15 Jahre gab es wohl unzählige, aufeinander bezogene Situationen, in denen gelacht, getröstet, gestritten und geschwiegen wurde. 1000 Mal genervt: das Ämtli nicht erledigt, den Ausgang nicht bewilligt. 1000 Mal verziehen: mit einem Zettel auf dem Zmorgetisch, mit der Lieblingsschokolade im Kühlschrank.
Auf diesem gemeinsam bestellten Boden ist das gegenseitige Vertrauen gewachsen und hat gelingende Erziehung ermöglicht. Und Erziehung ist weiss Gott die heiligste und heikelste Aufgabe, der wir Menschen uns annehmen können.

Wurde Erziehung in den Nachkriegsjahren noch mit Strenge, Zucht und Ordnung gleichgesetzt, so rissen die vielfältigen 68er Bewegungen diese Werte in Fetzen.
Dabei schlug das Pendel von der patriarchal geprägten Autorität schwungvoll auf die gegenüberliegende Seite: antiautoritäre Erziehung war der Codebegriff für die Selbstbestimmung der Kinder – und im Nachhinein ein Synonym für eine allseitige Überforderung.

Was aber lässt denn eine Gemeinschaft wie die Familie zu einem tragfähigen Boden werden, auf dem sich ein Kinderleben entfalten kann? Es ist die so einfache und zugleich höchst schwierige Bezogenheit, die sich darin zeigt, Zeit zu haben, sich als verlässliches Gegenüber zu bewähren, das nicht locker lässt – weder in der liebevollen Fürsorge noch im aufrichtigen Interesse oder im beharrlichen Einfordern von Vereinbarungen;
Für Unterstützung besorgt zu sein, denn für die Erziehung eines Kindes braucht es auch hier bei uns eine Gemeinschaft, ein ganzes Dorf;
Klarheit in der Rollenverteilung: Wir sind die Eltern und bleiben das auch – Freunde und Freundinnen sollen ausserhalb der Familie gewonnen werden.

Nach Meinung von Erziehungsfachleuten geht es in unseren Tagen darum, eine neue Form der Autorität zu entwickeln. Und ein wichtiger Begriff ist in diesem Zusammenhang das Gehorchen. Im Verb ‚gehorchen' steckt das Wort horchen. Horchen meint nicht nur zu hören.
Wer horcht, tut dies mit Interesse und Aufmerksamkeit, um möglichst nichts zu verpassen.

Horchen ist die gesteigerte Qualität des Hörens.
Doch wenn ich mich in unseren Tagen umsehe, dann scheint das Horchen mehr und mehr zu verschwinden, denn beinahe überall wird gehört:
Musik oder Podcasts in Bus und Bahn, das Hörbuch beim Joggen, Nachrichten beim Warten oder die neusten Neuigkeiten der 357 ‚Friends' auf Twitter.

Es scheint, vor lauter Hören auf das, was irgendwo auf dieser Welt von irgendjemandem gesagt, geliked, geinfluenced oder sonst wie gepostet wird, verkommt die real existierende Umgebung zur akustischen Störkulisse.
Manchmal, wenn ich von lauter bekopfhörten Mitmenschen umgeben im Fitnesscenter meine Übungen absolviere, habe ich die Fantasie, ich könnte beim Bankdrücken beim letzten Push das Gewicht nicht mehr stemmen… ich rufe um Hilfe, aber niemand hört mich, weil alle ganz und gar anderes auf die Ohren kriegen.

Da stelle ich mir gewisse Fragen.
Etwa: Ist es denn so schrecklich, was wir ohne Kopfhörer zu lauschen bekämen?
Das Gezwitscher der Vögel bleibt ebenso ungehört wie die Klingel des herannahenden Fahrrades. Beim Schieben des Kinderwagens verpasse ich den ersten, zaghaften Laut meines Kindes, wenn es erwacht, und der morgendliche Gruss des Nachbars verkommt zu einem stummen Lippenspiel.
Oder ich frage mich:
Haben all die Kopfhörer tragenden Menschen keine Freude mehr daran, sich mit den real existierenden Menschen an ihrer Seite zu unterhalten? Wer heute in Bus oder Bahn unterwegs ist kommt einem Alien gleich, wenn er oder sie nicht gestöpselt dasitzt.
Wird es in ein paar Jahrzehnten Kurse an der Volkshochschule geben, in denen vermittelt wird, wie man sich mit Menschen verhält, die einem direkt ansprechen – und dass von diesen keine Gefahr ausgeht?

Und wie steht es mit dem Horchen auf seine eigene Stimme? Darauf, was mein Herz mir meldet und was mir meine Gefühle gerade posten? Kann man derlei Horchen verlernen? Und was hat das für Auswirkungen? Ist es ratsam, sich horchend auf das eigene Innenleben zu achten, auch wenn ich dabei mein einziger Follower bleibe? Und wird es künftig Apps geben, die mir Gesichtsausdrücke in Kombination mit Worten, Lautstärke und Stimmlage zu dekodieren helfen, weil ich diesen komplexen Vorgang nicht mehr verstehe?

Ich kenne die Antworten auf all diese Fragen nicht wirklich. Aber ich wünsche mir von ganzem Herzen für Euch, liebe KonfirmandInnen sowie für Eure Kinder und Kindeskinder, dass wieder viel mehr gehorcht werden möge.
Gehorcht auf das, was Euch Freunde, Freundinnen und die Familie sagen – denn darauf hört Euer Herz.
Gehorcht auf die feinen Töne im schrillen Schreien um Macht und Einfluss.
Gehorcht auf all jene, deren Stimmen auf dem Altar des Kapitals geopfert und zum Schweigen gebracht werden sollen.
Gehorcht auf die eigene, zarte und vertraute Stimme, die sich tief in Eurem Inneren verlässlich meldet.

Auf diese Weise vielfältig gehorsam, würde das, was uns zu Mitmenschen werden lässt, wieder viel mehr gelebt und gehört: Mitgefühl und Toleranz, Zufriedenheit, Solidarität und Bescheidenheit.
Oder wie es Benedikt von Nursia vor fast 1500 Jahren kurz und knapp formulierte:

‚Schweige und höre,
neige deines Herzens Ohr,
suche den Frieden.
(Benedikt von Nursia, 480 – 547 n.C.)

Amen.